

Endlich bist du wieder da, Buhmännchen! Wenn der Direktor mal nicht hier ist, fällt uns das nicht so auf, als wenn du einmal fehlst. — So empfing man sie einmal aus dem Urlaub. Nicht, daß gleich alles drunter und drüber gegangen wäre, als „Buhmännchen“ — Erna Buhmann, geboren am 3. August 1911, Kassenbotin der Sektion Journalistik — nicht im Hause war, aber ganz so gut lief es eben doch nicht, z. B. mit der Menge von Belegen, Anträgen, Quittungen usw., für deren ordnungsgemäße Aufnahme und Weiterleitung sie zuständig ist. Und außerdem wird es etwas weniger Spaß in der Journalistenetage des Hochhauses gegeben haben. Sicher deshalb die freudige Begrüßung, übrigens durch den Forschungsdirektor der Sektion.

Erna Buhmann — eine kleine, zierliche Frau mit aufmerksamen Augen, braunen Haaren und unauffälliger Kleidung. Man könnte sie fast übersehen — solange Erna Buhmann nichts sagt. Unserer ersten Begegnung folgte beläufig ein Hauschmül, mit solchem Nachdruck behauptete sie, daß es in ihrem Leben nicht viel Aufschreibenswertes gäbe. Aber nun sitzen wir uns doch gegenüber, und sie erzählt über sich, d. h. meistens über ihre Kollegen und den Spaß, den sie immer hatte, solange sie an der Uni arbeitete. Und obwohl sie nie um ein Wort verlegen ist, erzählen die Hände immer mit. Eigentlich hätte Erna Buhmann schon vor ein paar Jahren angekündigt, das sie bald mit der Arbeit aufhören wird. Aber ganz so ernst war das wohl nicht gemeint. Inzwischen ist sie fast 70 Jahre, und wenn sie jetzt vom Aufhören redet, lächeln die Kollegen, weil sie ihr „Buhmännchen“ kennen. Und sie ließ es sich selbst nicht nehmen, im Oktober 1979 ihr dreißigjähriges Jubiläum an unserer Universität zu feiern.

Nach dem Krieg hatte Erna Buhmann zuerst in einem kleinen Privatbetrieb gearbeitet, der Bohnerwachs, Schokolade und ähnliches herstellte. Doch als dem Besitzer die Entwicklung in der damaligen Ostzone nicht mehr in den Kram paßte, hatte er sich in westliche Richtung auf und davon gemacht und hinterließ nicht viel mehr als einen Berg Schulden. Erna Buhmann suchte eine neue Tätigkeit und erfuhr, daß das Kurt-Eisner-Heim in der Tiedestraße Arbeitskräfte brauchte. 1949 war das Jahr, in dem an unseren Universitäten und Hochschulen die Arbeiter- und Bauern-Fakultäten eingerichtet wurden, und auch diese Villa wurde dazu gebraucht und umgebaut.

Außerdem ist die Tiedestraße nicht weit von ihrer Wohnung entfernt, das war wichtig, um in den Pausen nach den Kindern sehen zu können. „Da bin ich dann an einem Sonntag dort hingegangen und wollte mich auf Probe beschäftigen lassen. Aber die haben mir dort fast auf der Stelle Besen und Schrubber in die Hand gedrückt, und ich war als Reinigungskraft angestellt.“

Eines Tages rief der Hausmeister im Kurt-Eisner-Heim alle sechs Reinigungskräfte und den Heizer zu einer kleinen Feierstunde zusammen und sprach von der Gründung der Arbeiter- und Bauern-Fakultät. Es war richtig festlich, sogar Musik spielte. Zur gleichen Zeit wurden die ersten Studenten der ABF feierlich immatrikuliert, Erna Buhmann wäre ja gern selbst unter ihnen gewesen. Als sie 1928 die Schule beendet hatte, mußte sie als Hausmädchen Geld verdienen geben.

Es gab nicht viele Möglichkeiten für eine, deren Eltern Arbeiter wa-

„Ich werde kommen, solange es geht...“

Erna Buhmann — porträtiert von Christiane Liebold

ren. Und nun also diese Fakultät. „Darüber habe ich mich sehr gefreut. Wir waren ja selbst immer Arbeiter gewesen und hatten früher nicht viel zu bestellen gehabt. Fünf Jahre war mein Mann arbeitslos. Aber manches war auch nach 45 nicht leicht zu verstehen. Nur gut, daß ich immer unter Leuten war, auf Arbeit, da war ich immer mittendrin.“ Auch, was der 7. Oktober 1949 bedeutete, ist ihr erst später richtig klar geworden. Zufall und auch wieder nicht, daß ihr persönliches „Dienstjubiläum“ im Oktober 1979 mit einem Jubiläum des ganzen Landes zusammenfiel.

Schon einmal hatte es übrigens eine solche zeitliche Überstimmung zwischen einem persönlichen und einem politischen Ereignis im Leben von Erna Buhmann gegeben, wenn auch eine wenig erfreuliche. Das war, als sie geheiratet hat — im Jahr 1933. Es war kein gutes Vorzeichen für diese Ehe. Die da im gleichen Monat die Macht an sich rissen, brachten wenig später vielen Menschen Unglück, auch Erna Buhmann und ihren Kindern. Der faschistische Krieg forderte 1944 auch das Leben ihres Mannes Erich und noch ein Jahr später das ihres Bruders. Mit ihren beiden Söhnen, damals neun und zehn Jahre alt, blieb Erna Buhmann allein. Und konnte noch froh sein, daß sie überlebt hatten, denn das Haus in der Kurt-Eisner-Straße, in dem sie schon seit 49 Jahren wohnt, wurde bei den Bombenangriffen auf Leipzig nicht verschont.

Doch in der neuen Zeit sah es auch noch lange alles andere als rosig aus. An allem fehlte es. Aber woher sollte es kommen, sagte Erna Buhmann, man sah ja an Leipzig, was der Krieg angerichtet hatte. Und so hat sie eben mit Steine geklopft, Sand gekarrt und bei der Ernte geholfen. Und manchmal hat sie auch auf dem Bahnhof fürchterliche Angst vor der Kontrolle ihrer Tasche ausgestanden. (Zigaretten, die sie einst für den Tag erspart hatte, an dem ihr Mann aus dem Krieg kommen würde, wurden nun gegen Mehl eingetauscht.)

„Reichten ja auch kaum zum Leben meine 192 Mark und die Lebensmittelmarken, geschweige denn zum Sattwerden. Und was habe ich dafür schaffen müssen.“ Nicht nur während des Umbaus im Kurt-Eisner-Heim war das Saubermachen eine Knochenarbeit. Es gab natürlich keine Technik für die Fußbodenpflege, keine entwickelte Haushaltschemie und keine pflegeleichten Beläge. Und zwischendurch mußte Erna Buhmann immer noch die Kinder versorgen und nach dem Rechten schauen. Schöne Überraschung, als die eines Tages die Schüsseln ihrer Küchenschänke auseinander-

Dieses Porträt entnahmen wir dem im vergangenen Jahr erschienenen Sammelband „Verdiente Arbeiter und Angestellte der Karl-Marx-Universität“. Mit diesem Band von 71 Porträts hervorragender Vertreter der mehr als 6500 Arbeiter, Schweltern und Angestellten werden die Verdienste der Kolleginnen und Kollegen an der Entwicklung unserer Universität zu einer weltweit anerkannten soziologischen Bildungs- und Forschungsstätte gewürdigt.



IMMER AUF ACHSE — so kennen Eingeweihte das „Buhmännchen“... ... und auch telefonisch organisiert die fast 70jährige noch so manches... Fotos: Cavalli



uni
aktivisten
der ersten
stunde
UZ

montiert hatten. Nun ja, da hätte großes Theater auch nicht mehr geholfen.

An die ABF kamen bald viele junge Koreaner, die bei uns ausgebildet werden sollten. Nicht viel mehr als ein Bündelchen, das sie mit dem Stock über der Schulter trugen, brachten sie mit. Es gab oft Spaß mit diesen jungen Leuten. Sie hatten großes Vertrauen, waren freundlich und anhänglich wie Kinder. Erna Buhmann hat ihnen Wünsche gewaschen und sollte manchmal sogar Briefe an die Freundinnen diktieren.

Nicht nur die Dozenten, auch Erna Buhmann und ihre Kolleginnen haben diese jungen Menschen erziehen geholfen.

Dem Haus in der Tiedestraße blieb sie auch treu, als dort die Journalisten einzogen. Eingewöhnungsschwierigkeiten hatte Erna Buhmann nicht, sie war bald bei allen beliebt. Es machte ihr viel Spaß im Kollektiv, man half sich gegenseitig, diskutierte über alles und feierte zusammen, z. B. den 1. Mai. Früh die Demonstration, danach zogen alle in den Clara-Zetkin-Park zu den Veranstaltungen, und abends gingen sie dann zusammen aus. Einen großen Strauß Maineliken hat Erna Buhmann in all den Jahren gesammelt.

Seit 1961 ist Erna Buhmann in der DSF. Als sie damals angesprochen wurde, fragte sie zuerst nach den Vergünstigungen. Ihr Gegenüber fing ziemlich verblüfft an zu erklären. War aber gar nicht so ernst zu nehmen gewesen. Jetzt kassiert sie schon seit vielen Jahren ebenso wie die FDGB — auch die DSF-Beträge, holt Plakate, Kalender und anderes Material für die Gruppe. Ein Jahr lang bekam sie für diese gute Arbeit kostenlos die Zeitschrift „Sowjetfrau“ zugeschickt. Wenn Erna Buhmann von früher erzählt, dann immer so, als sei das alles stets ungeheuer lustig gewesen. Trotz aller Probleme, ihren Optimismus und ihre Fröhlichkeit hat sie sich nie nehmen lassen. Da konnte es nicht lange dauern, bis die Kollegen feststellten, daß ihr Name eigentlich gar nicht so richtig zu ihr paßt, und erfinden verschiedene Varianten, um ihn freundlicher zu machen. „Was die nicht alles veruscht haben: Frau Buh, Buhfrau — aber das klingt nicht. Mindestens zwanzig Jahre heiße ich jetzt bei aller Welt Buhmännchen. Ach, mir tut das nicht weh.“

Eines Tages brauchte die damalige Fakultät für Journalistik Erna Buhmann dann als Botin. Gut, sie machte auch das, wenn es sein mußte. Und sie macht es inzwischen über 20 Jahre, denn sie blieb den Journalisten auch dann treu, als die Sektion von der Tiedestraße ins Hoch-

haus am Karl-Marx-Platz umzog. Seit 1966 ist es nun ihre Aufgabe, Wege zu gehen, um Gelder abzuholen für Gehälter, Prämien, Stipendien, und viele andere Verwaltungsarbeiten zu erledigen. „Ich habe es gern, wenn alles ganz genau sein muß in der Arbeit, auch mit Geld und so. Schade, wenn ich jünger wäre, ich würde gern richtig auf der Bank arbeiten.“ Klar also, daß bei ihr immer alles gestimmt hat, in dieser langen Zeit nie etwas fehlte. Darauf ist Erna Buhmann stolz, und dafür hat sie viele Auszeichnungen bekommen, nur darüber spricht sie nicht viel.

Eine besondere Überraschung gab es 1959 zur 550-Jahr-Feier der Universität: ein Jahresrecht im Filmtheater Capitol. Fast jede Woche ist Erna Buhmann damals im Kino gewesen.

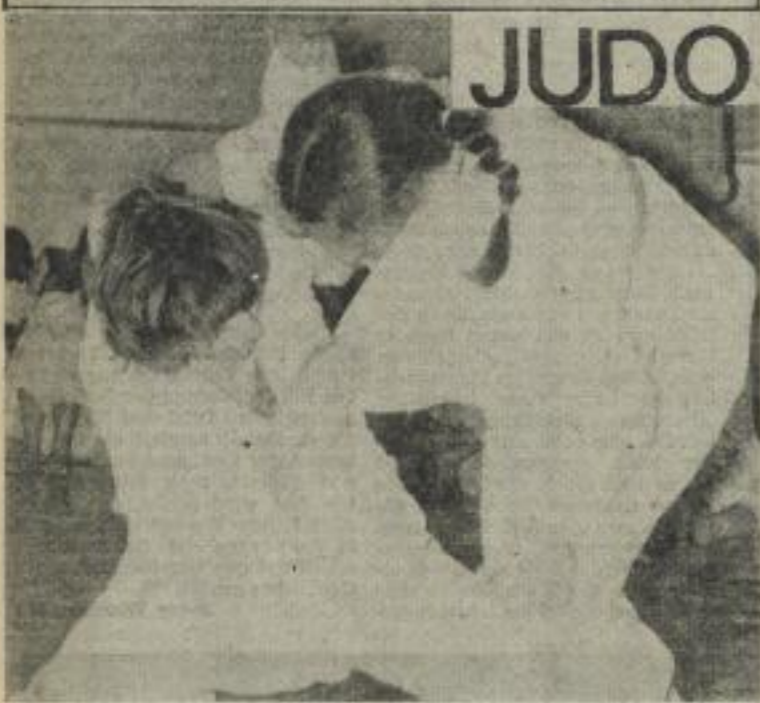
Zehn Jahre später konnte sie zur Auszeichnung sogar mit einigen anderen Kolleginnen der Karl-Marx-Universität in die VR Polen fahren, nach Karpacz. Wunderbar war es dort, obwohl sie „vor Angst bald ihre Schuhe verloren hätte“, setzte sich Erna Buhmann dort auch zum erstenmal in einen Sessellift.

Und dann, 1971, als sie Aktivistin wurde, war Erna Buhmann schon 60 und hätte eigentlich endlich Ruhe haben können. Aber schließlich konnte sie doch nie gut „nein“ sagen und war stets nicht wenig eingespannt. Noch gar nicht erwähnt zum Beispiel: Erna Buhmann auf der Gewerkschaftsschule, als SVK-Vertreterin und beim Schreibmaschinenkurs an der Volkshochschule. „Ich bin zwar über der Maschine manchmal eingeschlafen, habe aber trotzdem was begriffen.“ Nummern von Stund an zu Hause bleiben — dazu war sie nicht die Richtige. An der Sektion ist sie nun schon länger als die meisten anderen Kollegen. Manche Professoren kannte ich schon, als diese noch Studenten waren. Ich komme mit allen so gut klar, und ich mache auch mit jedem meinen Spaß. Das würde mir doch fehlen.“ Und sie stellt bei diesen Worten eine Holzpuppechen-Familie auf den Tisch — das Mitbringsel eines Wissenschaftlers der Sektion vom Studienaufenthalt in der Sowjetunion für Erna Buhmann.

Aber Arbeit macht doch nicht immer Spaß? Nun ja, einmal dachte ein Kollege, sie arbeite nur für ihn, und behandelte sie dementsprechend. Damals war sie so wütend, daß sie alles hinschmeißen wollte. „Aber dann hätte es mir wegen meiner Kolleginnen leid getan, und ich bin geblieben. Hat sich dann ja auch wieder eingeregnet.“

Fast wie in einer Familie fühlt sie sich in ihrem kleinen Kollektiv in der allgemeinen Verwaltung. Die Frauen verstehen sich ausgezeichnet, arbeiten richtig Hand in Hand und helfen einander. Manchmal geht es zusammen ins Kino oder werden Bücher getauscht. So hat Erna Buhmann „Die Aula“ von Hermann Kant kennengelernt, und es hat sie sehr beeindruckt. Kein Wunder, sie hat doch vieles so ähnlich selbst erlebt. Nein, nach Rentnerleben ist ihr noch nicht zumute. „Was sollte ich den ganzen Tag zu Hause machen?“ fragte sie. „Da gehe ich ein, wenn so wenige Menschen um mich sind. Ich arbeite so gern und werde kommen, solange es geht. Da bleibe ich jung. Am liebsten aber würde ich tatsächlich noch was Neues lernen. Es gibt so viel, was mich interessiert.“

Sektionen der HSG vorgestellt. Heute:



JUDO

Der charakterbildende und die Persönlichkeitsentwicklung fördernde Wert der Kampfsportart Judo führt unter den Jugendlichen aber auch Erwachsenen zunehmend Anhänger für diese aus dem fernen Asien übernommene Disziplin. Solche wertvollen physischen und psychischen Eigenschaften wie Kraft, Gewandtheit, Härte, Mut, Konzentration und Siegeswillen werden im fairen Zweikampf Mann gegen Mann geschult und entwickelt. Aber auch die erfolgreiche Bilanz unserer Judoka bei Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften macht zunehmend auf diese Sportart aufmerksam.

Nachdem das Judo als eine von zwölf Sportarten allen Teilnehmern am Studentensport angeboten wird, sehen viele Studentinnen und Studenten in dieser Disziplin einen willkommenen physischen Ausgleich zu den geistigen Belastungen des Studiums. Dabei stellt das Judo mit seiner großen Zahl von Würfen, Bodentechniken, Hebeln und Würgen, die noch miteinander verschieden kombiniert werden können, auch hohe Anforderungen an das Mitdenken des Kämpfers, seine Reaktion, sein Bewegungsvermögen und Koordinationsvermögen. Das Geheimnis sportlicher Erfolge kann also auch hier nur in einem kontinuierlichen Trainingsbe-

trieb und regelmäßiger Leistungsüberprüfung im Wettkampfgeschehen gesucht werden. Beide Möglichkeiten bietet die Sektion Judo unserer HSG.

Sie blickt heute auf ein 15jähriges Bestehen zurück. An ihrer Wiege standen die beiden Sportlehrer des Instituts für Körpererziehung Klaus Büchler und Kurt Walla, die 1963 auf bestehender materieller Grundlage die Judoausbildung der Studierenden

Mitgliedern und das finanzielle Limit für unsere Sektion umfaßt mehr als das Sechsfache der Summe von 1965. Das belegt anschaulich am Beispiel unserer Sektion die gestiegene Unterstützung durch unsere Republik. Als Trainingsstätte nutzt die Männer-Übungsgruppe eine der modernsten Sportbauten des Judoports der letzten Jahre: die Judohalle im Sportforum. Weitere Übungsgruppen bestehen für Schüler, die weibliche Ju-

Jahres ist das seit 1965 anlässlich des Tages der Namensgebung der KMU ausgetragene Mannschaftsturnier für Studenten, das ab 1970 für mehrere Jahre den Status von Studenten-Mannschafts-Meisterschaften hatte.

An dieser Stelle nicht aufzählbar sind die Erfolge und guten Platzierungen der Judoka aller Übungsgruppen und Altersstufen vom Schüler- bis zum Seniorenbereich in den letzten Jahren. Stellvertretend seien hier nur genannt Sportfreund Jörg Rallier mit beständig guten Leistungen und vorderen Platzierungen bei den Studentenmeisterschaften und DDR-offenen Turnieren sowie Sportfreundin Silvia Neidhold mit dem 2. Platz 1978, 1979 und dem 3. Platz 1980 bei den DDR-Meisterschaften der Frauen.

Die durch den Studienablauf bedingte Mitgliederbewegung in der Sektion Judo führt auch zur Auflösung bzw. zur Veränderung bewährter Wettkampfmannschaften und zum Ausschneiden guter Einzelkämpfer. Diese entstandenen Lücken durch kontinuierliche Trainingsarbeit wieder zu schließen und ein gutes Leistungs-niveau zu halten, ist die feste Absicht aller Übungsleiter und Leitungsmitglieder unserer Sektion.

Dr. Kvozigler,
Sektionsleiter

Nicht aufzählbar sind die Erfolge und guten Platzierungen

nahmen. Der Wunsch der Studenten nach zusätzlichen Trainingsmöglichkeiten neben dem Sportunterricht führte am 11. Mai 1965 zur Sektionsgründung. Mit 25 Mitgliedern und zwei Übungsleitern wurde ein Kellerraum in der Sporthalle Fichtestraße zum jahrelangen Domizil der KMU-Judoka. Der Finanzplan des Gründungsjahres wies eine finanzielle Unterstützung der Jungen Sektion in Höhe von 500 Mark aus. Heute nähern wir uns der Zahl von 400

gend und für Frauen. Eine Übungsgruppe für die männliche Jugend ist neu aufzubauen.

Sportliche Leistungsziele sind erfolgreiche Teilnahmen an Landes- und regionalen Meisterschaften und Studentenmeisterschaften, vordere Platzierungen bei Pokalturnieren und lokalen Wettkämpfen sowie Delegierungen leistungsstarker Schüler zum Bezirksleistungszentrum. Ein Wettkampfhöhepunkt im Mai eines jeden